

## Ja, es ist schwierig, nebulös und konfus.

„Über den Advent in nachchristlicher Zeit“ war am vergangenen Sonnabend in unserer Lokalzeitung zu lesen. Es geht um die schwindende Bedeutung des Christentums in unserer Zeit und der Autor beschreibt den Grund und die „Geschichte vom Gastspiel des Gottessohns auf der Erde“ als „schwierig und für einen heutigen Normalverstand zu nebulös, wenn nicht gar konfus“.

Letzterem kann ich als überzeugter Christ nur zustimmen. Ja, es ist auch für meinen hoffentlich einigermaßen normalen Verstand schwierig, nebulös und konfus, dass sich da ein Gott auf den Weg macht, selbst Mensch wird, auf diese Erde kommt, um den seinerzeitigen und zukünftigen Menschengenerationen eine Vereinbarung für ein neues Miteinander anzubieten. Ja, es ist schwierig, nebulös und konfus, dass sich Gott dann auch noch von diesen Menschen malträtiert und, wie unsere Zeitung schreibt, abschlachten lässt, nur um die Ernsthaftigkeit seines Angebotes zu untermauern.

Aber ist denn alles, was wir uns nicht erklären können, deshalb zwingend nicht existent. Können und vor allem dürfen wir alles, was über unseren Verstand geht, als schwierig, nebulös und konfus verwerfen? Ich bin da vorsichtig. Zunächst einmal würde ich meinen ganz persönlichen Verstandeshorizont niemals als das Maß aller Dinge bezeichnen. Doch völlig losgelöst davon habe ich Glaubenserfahrungen gemacht, die für mich greifbar belegen, dass es da etwas sehr Konkretes hinter meinem Verstehen gibt.

Ich bin vor einigen Jahren als fröhlicher Atheist getrieben von schlechtem Wetter zufällig in diesem Dom gelandet, stellte überrascht fest, dass es einen Abendgottesdienst gab und bin nach einer Stunde vollkommen verändert aus dieser Kirche gekommen. Dieses Erlebnis musste ich erst einmal einsortieren in mein Leben und ich hätte es anfangs nicht besser beschreiben können als als schwierig, nebulös und konfus.

Die große Geschichte Gottes mit uns Menschen und die kleinen Geschichten einzelner Menschen mit diesem Gott, sie sind nicht Mainstream, sie sind nicht leicht verdauliche Kost, eben, weil sie sich dem, was wir für logisch und erklärbar halten, entziehen. Sie bringen uns an unsere Grenzen, oder besser gesagt: Sie führen uns unsere eigene Begrenztheit vor Augen. Diese Erkenntnis kann sehr ernüchternd sein, insbesondere für eine in dieser Welt anzutreffende Grundüberzeugung, dass wir Menschen alles wunderbar alleine im Griff haben und somit auf jede weitere Hilfe und insbesondere auf Gott sehr gut verzichten können. Um zu sehen, wie falsch das ist, reicht die Lektüre von ein paar weiteren Seiten besagter Braunschweiger Zeitung.

Der Glaube hilft, hierzu einen anderen Standpunkt einzunehmen und eine Haltung zu entwickeln, die uns offen sein lässt für die Zeichen von Gottes Gegenwart. Der Autor des Zeitungsartikels schreibt: „Ich finde Gott nicht. Ich kann ihn nicht finden. Auch das Glauben ist von Zweifeln angenagt.“

Ja, unsere menschliche Freiheit ist so groß, dass wir auch zweifeln können und zweifeln dürfen. Gott lädt uns ein, doch er drängt sich nicht auf. Er gibt uns Orientierung, aber er zwingt uns zu nichts. Doch ich bin fest davon überzeugt, dass er da ist und mit uns etwas zu tun haben will. Und deshalb hat er es geschehen lassen, so etwas, wie die BZ es nennt, total abgefahren Irres und Übergroßes wie das Weihnachtswunder. Amen.